



**Sabine Müller** (Innsbruck, Austria/Kiel, Germany)

## SULLAS GEGNER, DIANAS SCHÜTZLING: SERTORIUS' SELBSTDARSTELLUNG UND NACHWIRKUNG

**Keywords:** Sertorius, Diana, Rome, Republic

Unter der Rubrik: Hochstapler aus den Unterschichten, die versuchen, sich unter falscher Identität in angesehene Familien einzuschleichen, erwähnt Valerius Maximus einen angeblichen Sohn des spätrepublikanischen Feldherrn Quintus Sertorius. Nach dessen Tod habe er sich seiner Familie aufgedrängt.<sup>1</sup> Sertorius' Witwe übernahm die eigentlich dem *pater familias* obliegende Schutzfunktion und verweigerte ihm die Anerkennung.<sup>2</sup> Was aus dem Betrüger wurde, ist ungewiss; indes wirft sein Auftreten beziehungsweise allein die Nachricht ein interessantes Licht auf Sertorius' Nachwirkung. Die negative Ausdeutung – die Anekdote bestätigt, dass Sertorius nichts Bleibendes erreicht, nicht einmal einen

---

Für hilfreiche Anregungen und Möglichkeiten zur Diskussion danke ich herzlich Luis Ballesteros-Pastor, Oleg Gabelko, Johannes Heinrichs, Marek Jan Olbrycht, Kordula Schnegg und dem anonymen Gutachter von *Anabasis*.

<sup>1</sup> Val. Max. 9,15,3: „Repertus est etiam qui se diceret esse Q. Sertorii filium, quem ut agnosceret uxor eius nulla vi compelli potuit.“ Eine konkrete zeitliche Angabe seines Erscheinens wird nicht gemacht. Vermutlich trat er kurz nach Sertorius' Tod auf, dessen Datierung indes umstritten ist. Vgl. Heftner 1995, 154. Entweder wird 72 v. Chr. angenommen, vgl. Rodá 2013, 533; Rempis 1992, 126. Dagegen steht die frühere Datierung auf 73 v. Chr., vgl. Meister 2007, 307; Spann 1987, 129; Bennett 1961.

<sup>2</sup> Vgl. Lucarelli 2007, 134. Bedauerlicherweise führt Valerius Maximus nicht aus, woher der Hochstapler kam und ob er zudem politische Intentionen hatte. Anscheinend behauptete er, ein Kind aus einer anderen Beziehung des Sertorius zu sein. Leider gibt es über dieses Zeugnis hinaus keine andere Quelle für Sertorius als Ehemann; nicht einmal der Name seiner Frau ist bekannt. Auch ist ungewiss, ob er sie nach Spanien mitnahm und sich dieses Ereignis dort abspielte. Für die These von Konrad 1994, 189, es sei nicht in Spanien geschehen, bietet der Text keine Belege. Auch die Interpretation von García Moreno 1992, 151, es werde behauptet, Sertorius habe mehrere illegitime Söhne gehabt, gibt die Passage nicht her.

„echten“ Sohn hinterlassen habe, somit insgesamt ein Verlierer gewesen sei –<sup>3</sup> ist zu relativieren. Das Erscheinen eines Mannes, der sich als sein Sprössling ausgab, zeigt vielmehr, dass Sertorius' Name durchaus noch positiven Klang in bestimmten römischen Kreisen hatte: ein Symbol mit Potenzial zur soziopolitischen Instrumentalisierung. Wie Valerius Maximus mit seiner Aufzählung ähnlich gelagerter Beispiele – ein falscher Sohn des Tiberius Gracchus, ein falscher Sohn von Augustus' Schwester Octavia sowie ein falscher Clodius –<sup>4</sup> illustriert, handelt es sich nicht um einen Einzelfall. Vielmehr sind Personen, die in den Fokus der antiken Quellen rückten, weil sie sich als Nachkommen eines verstorbenen politischen Akteurs oder als dieser selbst ausgaben, ein Epochen und Kulturen übergreifendes Phänomen.<sup>5</sup> Als Erklärungsmodell wurde auf das

<sup>3</sup> So Rempis 1992, 3.

<sup>4</sup> Val. Max. 9,15,1–5. Dieses letzte Buch ist Lastern gewidmet. Die vorangegangenen Büchern hatten Beispiele für Tugenden enthalten, das dritte bis fünfte Buch für „proper conduct of the individual within the family“ mit Fokus auf Legitimität und Eigentum. Vgl. Thurn 2001, 83, 93; Bloomer 1992, 25, 28. Die Kategorie der Betrüger, die sich in angesehene Familien einschleichen wollen, stellen Gegenbeispiele dar.

<sup>5</sup> Eine der frühesten Erscheinungen ist der komplexe Problemfall des Nachfolgers Kambyses' II. im Perserreich, von Dareios I. als falscher Bardiya, von Herodot als falscher Smerdis beschrieben (DB §§ 10–11; Hdt. 3,61–88). Es ist ungeklärt, ob Dareios' Propaganda nicht vertuschte, dass es tatsächlich der echte Bardiya gewesen war. In denselben Kontext fallen die Beispiele der Anführer der lokalen Rebellionen im Perserreich gegen Dareios' Thronbesteigung 522/21 v. Chr. Sie traten entweder als Nachkommen oder unter dem Namen historischer Größen auf, die im lokalen kulturellen Gedächtnis Autonomie verkörperten oder mit der letzten regionalen legitimen Dynastie assoziiert wurden: DB §§ 16; 49 (Babylon); §§ 24, 33 (Medien); § 40 (Persis); §§ 16–17 (Elam). Vgl. van de Mierop 2007, 290; Rollinger 2005. In hellenistischer Zeit führte der Prätendent Andriskos den Kampf um die Wiederherstellung der autonomen monarchischen Strukturen Makedoniens 151–148 v. Chr. Dafür soll er sich als letzter überlebender Antigonide ausgegeben haben: Philippos, eigentlich in römischer Gefangenschaft verstorbener Sohn Königs Perseus (Diod. 31,40a, Liv. *Epit.* 49,21–23). Da die Sprachregelung des römischen Sieger dominiert, ist kaum festzustellen, inwiefern er dies tatsächlich propagierte oder nur mit dem Thronnamen Philippos auf eine Politik in antigonidischer Tradition verwies. Im Seleukidenreich wurde Alexander I. Balas von auswärtigen Kräften als propagierter Sohn Antiochos' IV. auf den Thron gebracht (Just. 35,1,5–36,1; App. *Syr.* 68,357; Polyb. 33,18,6–14; Liv. *Epit.* 50; 52; Jos. *AJ* 13,35–37). Der Verwandtschaftsgrad mochte sogar authentisch gewesen und erst durch die spätere literarische Abwertung seiner Person zum Betrug erklärt worden sein. Die Pergamenische Erbschaft wurde von Aristonikos, der sich als letzter Attalide proklamierte, angefochten. Für Rom sind folgende Beispiele einschlägig: 45/4 v. Chr. trat ein falscher Enkel des Marius auf (Liv. *Epit.* 116; Cic. *Epist.* 14,6,1. 7,1. 8,1; Val. Max. 9,15,1; App. *Civ.* 3,2), zu Beginn von Tiberius' Herrschaft ein falscher Agrippa Postumus und gegen Ende ein falscher Drusus (Tac. *ann.* 6,5,9; Dio 58,25,1). Besonderen Nachhall hatten die Pseudo-Nerones, die zwischen 68–89 n. Chr. in den östlichen Provinzen erschienen (Tac. *Hist.* 2,8–9; Dio 66,19,3; Suet. *Nero* 57). Erste Kategorisierungen der Erscheinungen erfolgten durch Valerius Maximus („*De iis qui infimo loco nati mendacio se clarissimis familiis inserere conati sunt*“) und Lukian (*Ind.* 20–21: unter dem Label „Pseudo“). Meist werden sie stereotyp als Betrüger mit egoistischen, niedrigen Motiven aus den Unterschichten,

Konzept des „wiederkehrenden Königs“ verwiesen. Dessen Elemente sind weite Popularität des Toten, ein plötzliches Ableben und ein unvollendetes politisches Programm.<sup>6</sup> Für ein neues, erweitertes Modell, das mit den republikanischen Strukturen kompatibel ist, wären folgende Punkte einschlägig: die hohe Bedeutung von Familie; kollektive Vorstellungen von (Feldherrn-)Charisma; ein politischer Umbruch; Ansehen und Einfluss der beschworenen Familie; ein rückwärtsgewandtes politisches Konzept inklusive Verklärung der Vergangenheit und Tendenz zur Idealisierung der Schlüsselperson.<sup>7</sup>

Es wird deutlich, dass Hauptvoraussetzungen erstens das Ansehen der Familie, zu welcher der Akteur mit der angemessenen Identität gehören wollte, und zweitens die andauernde zumindest partielle Beliebtheit der verstorbenen Person waren, als die oder als deren Nachkomme er sich ausgab. Die Akteure unter falscher Identität repräsentierten die Hoffnung, das durch den Todesfall entstandene Vakuum zu füllen. Valerius Maximus führt zwar ausschließlich Beispiele an, die er als egoistisches Streben nach Verbesserung des eigenen Sozialstatus bewertet. Über dieses persönliche Motiv hinaus konnte es aber auch um politische Ziele gehen: das Bestreben, in einer Illusion von Kontinuität die Agenda, mit welcher die verstorbene Person assoziiert wurde, fortzuführen und *idealiter* zu vollenden.

Ob dies dem falschen Sohn des Sertorius ebenfalls vorschwebte und er sich Hoffnung auf Unterstützung durch populäre Kreise machte, liegt völlig im Dunkeln. Sertorius' Karriere war wechselhaft verlaufen; der *homo novus* aus dem Ritterstand war zeitweilig einer der berühmtesten und zugleich umstrittensten Feldherren der Bürgerkriegszeit gewesen. Schon früh hatte er sich als Militär bewährt.<sup>8</sup> Nachdem Sulla seine Wahl zum Tribunen, wohl für das Jahr 88/7 v. Chr., hintertrieben hatte,<sup>9</sup> stellte sich Sertorius gegen ihn.<sup>10</sup> Während der Regierung der *factio* von Marius und Cinna 86–83 v. Chr. gehörte er zur Führungsriege.<sup>11</sup> In dieser Zeit wurde er Praetor und bekam die Provinz Spanien ab 83/2 v.

---

ebenso wie der Großteil ihrer Anhänger. Ein wiederkehrendes literarisches Motiv, einflussreich durch Herodots Smerdis-Episode, ist die äußerliche Ähnlichkeit mit dem Toten, die von dem „Fake“ betont wird. Dieses negative literarische Modell ist aufgrund seines topischen Charakters kritisch zu sehen.

<sup>6</sup> Vgl. Champlin 2003, 21–24; Charlesworth 1950, 73–74.

<sup>7</sup> Abgeleitet von dem mit monarchischen Strukturen kompatiblen theoretischen Modell, entwickelt anhand der Fälle in östlichen Gebieten: Müller 2013.

<sup>8</sup> Sall. *Hist.* 1,87–88 M. Vgl. Rijkhoek 1992, 51–98; García Morá 1991a, 91–179.

<sup>9</sup> Vgl. McGushin 1992, 159.

<sup>10</sup> Plut. *Sert.* 4,3–4. Vgl. Lovano 2002, 57; Rijkhoek 1992, 109–130; García Morá 1991a, 235–384; Spann 1987, 23–31; Katz 1983, 58–62.

<sup>11</sup> Liv. *Epit.* 79; Sall. *Hist.* 1,90 M; Plut. *Sert.* 4,4–6; Oros. 5,19,9; App. *Iber.* 101. Ob er indes von der populären Politik überzeugt war, ist umstritten. Mit Marius soll er ein Problem gehabt haben (Plut. *Sert.* 5,1–3). Vgl. König 2000, 446–447; Rijkhoek 1992, 135–149; McGushin 1992,

Chr. zugewiesen, entweder nur Hispania Citerior oder zusammen mit Ulterior.<sup>12</sup> Die spanischen Statthalter hatten meist ein proconsularisches *imperium*,<sup>13</sup> wie es auch für Sertorius literarisch und durch Inschriften auf *glandes*, römischen Schleudergeschossen, bezeugt ist.<sup>14</sup> Nachdem Sulla 82 v. Chr. Rom zurückgewonnen hatte, landete Sertorius auf den Proskriptionslisten, wohl als einer der ersten.<sup>15</sup> Auf der Flucht vor dem neuen sullanischen Prätor Annius, der ihn in Spanien absetzen sollte, ging er ins nahe Mauretanien,<sup>16</sup> kehrte um 80 v. Chr. jedoch mit den Resten seiner Legion und mauretanischen Truppen nach Spanien zurück. Dort bildete er mit römischen Siedlern und geflüchteten Exilrömern ein Zentrum des Widerstands gegen die sullanische und nachsullanische Regierung. Voraussetzung war seine Unterstützung durch Teile der indigenen Bevölkerung, insbesondere den Lusitanern, die seine Rückkehr eingeleitet hatten.<sup>17</sup> Bis 73/2 v. Chr. schaffte er es, sich in Spanien zu behaupten und mit seinem Lager eine Bedrohung für die herrschenden Gruppierungen in Stadtrum und eine politische Alternative darzustellen, auch wenn sich zuletzt die Niederlagen häuften.<sup>18</sup> Erst als Sertorius einem Attentat aus den eigenen Reihen zum Opfer fiel,<sup>19</sup> konnten sich die Feldherren der nach-sullanischen Regierung durchsetzen. Aus Valerius Maximus' Anekdote ist abzulesen, dass Sertorius' Familie auch nach seinem unrühmlichen Ende nicht völlig desavouiert schien.

---

160; García Morá 1991a, 321–384; Katz 1983, 62–68; Scardigli 1979, 101. In der von Komplexität und Dynamik geprägten Politik der nach-sullanischen Generation ist eine solch apodiktische Zuweisung ohnehin problematisch.

<sup>12</sup> Plut. *Sert.* 6,3; App. *Civ.* 1,108. Vgl. Wiseman 1971, 260, no. 394. Nur für Hispania Citerior plädieren: Pina Polo 2009a, 227; Meister 2007, 216; König 2000, 47; Heftner 1995, 139; McGushin 1992, 162; Spann 1976, 50; Für beide Provinzen: Elvers 2001, 459; Konrad 1994, 88; Rijkhoek 1992, 187.

<sup>13</sup> Vgl. Heftner 1995, 142.

<sup>14</sup> Die Funde der Schleuerbleie aus Spanien tragen die Inschriften: „Q. SERT. PROCOS“. Vgl. Luik 2005, 91–92; Beltrán Lloris 2002, 48; 1990, 211–213; Scardigli 2001, 151; Konrad 1994, 87–88.

<sup>15</sup> Liv. *Epit.* 90; Plut. *Sulla* 31,3–4; Vgl. König 2000, 451; Spann 1976, 66.

<sup>16</sup> Plut. *Sert.* 7–9. Vgl. Callegarin 2002; García Morá 1991b, 45–53; Scardigli 1979, 100. Zu Juba als Quelle, von dem das Heraklesthema stamme, vgl. Ballesteros-Pastor 2009, 222, 227, m. A. 56; Roller 2003, 153–154. Zu C. Annius' Person und Auftrag vgl. Antela-Bernárdez 2012 (kritisch gegenüber der Annahme, Sertorius sei vor ihm geflohen).

<sup>17</sup> Plut. *Sert.* 10,1–2.

<sup>18</sup> Liv. *Epit.* 90, 93, 96. Vgl. Rodá 2013, 533; López Castro 2013, 73–74; Mackay 2009, 200–201; Pina Polo 2009a, 226–229; Konrad 2006, 184–185; Roddaz 2006; Spann 1987, 61–129. Umstritten ist, ob der siegreiche Pompeius schon auf Klientelverbindungen seiner *gens* in Spanien zurückgreifen konnte, als er gegen Sertorius gesandt wurde (so Meister 2007, 199–202; dagegen vgl. Pina Polo 2009b), oder sie erst nach dem Sieg etablierte (so Rempis 1992, 133). Zu den Klientelbeziehungen in Spanien siehe Meister 2007, 204–206; Curchin 2004, 130, 138–139; Callegarin 2002, 36.

<sup>19</sup> Plut. *Sert.* 26; Plut. *Pomp.* 20; Vell. Pat. 2,30,1; Oros 5,23,13; Eutrop. 6,1,3; App. *Civ.* 1,113.

Im Folgenden wird Sertorius' politische Selbstdarstellung analysiert. Dabei ist zu fragen, welchen römischen Rollenmodellen er folgte, inwieweit die Vorgaben seines Gegners Sulla für ihn Vorbildcharakter hatten, und auf welcher Basis die Tradition entstand, seine Inszenierungen als Favorit der Diana seien ausschließlich an die nicht-römische Adresse gerichtet gewesen. Es wird zu zeigen sein, dass dies kaum zutrifft, sondern Sertorius' diesbezügliche Selbstdarstellung nicht aus dem Rahmen der Repräsentation der spätrepublikanischen Führungsschichten fiel und auch römische Rezipienten ansprechen sollte.

### Sertorius: Pompeius' und Metellus' Dilemma?

Bezüglich Sertorius' Nachwirkung gaben zunächst seine siegreichen Gegner die Sprachregelung vor. Dabei wog sicherlich besonders schwer, dass sich einzelne Vertreter dieser Richtung als Literaten buchstäblich tief ins kollektive Gedächtnis einschrieben.<sup>20</sup> Mit einer späteren, zeitweiligen Rehabilitierung des Sertorius durch populäre Kreise ist zu rechnen.<sup>21</sup> Diese Tendenz spiegelt sich wohl bei Sallust wider,<sup>22</sup> doch seine Etikettierung als Teil der „sertoriusfreundlichen Tradition“ ist zu undifferenziert: Er rechnete in erster Linie mit der Politik der Optimaten ab. Insgesamt greift die traditionelle Zweiteilung der literarischen Quellen in positive und negative Darstellungen des Sertorius zu kurz.<sup>23</sup> Vielmehr ist von einer uneinheitlichen Rezeption zu sprechen. So finden sich etwa negative Elemente auch bei Plutarch, der allgemein als Vertreter eines durchweg positiven, auf Sallust basierenden Sertorius-Porträts gilt,<sup>24</sup> in dem teilweise Spuren eines kynischen Heldenideals inklusive Heraklesangleichung vermutet werden.<sup>25</sup> Plutarch vermengte in seinen Viten jedoch meist in undifferenzierter Weise widersprüchliche Traditionen.<sup>26</sup> Gegen die These seiner hero-

<sup>20</sup> Dazu sind zu zählen: Sulla, sein Anhänger Sisenna, Pompeius' *amicus* Poseidonios, Theophranes von Mytilene, Varro, der in Spanien gegen Sertorius gekämpft hatte, Ser. Sulpicius Galba (der Großvater des späteren Kaisers) sowie Fenestella. Vgl. Konrad 1994, xlii-xliii; McGushin 1992, 158; Spann 1987, xi; 1976, iv; Neira Jiménez 1986, 190; Scardigli 1979, 91.

<sup>21</sup> Vgl. Spann 1987, xi; 1976, iv.

<sup>22</sup> Sall. *Hist.* 1,87–90. 94 M.

<sup>23</sup> Zu dieser Zweiteilung vgl. Scardigli 1979, 98. Zur Kritik daran vgl. Meister 2007, 22–31.

<sup>24</sup> Vgl. Gomez-Pantoja 2013; Moret, Pailler 2002, 123; Elvers 2001, 460; König 2000, 457; Heftner 1995, 132; Konrad 1994, xlv, liii; Spann 1987, 155–157; Neira Jiménez 1986, 210–211; Scardigli 1979, 98–99; Gillis 1969, 717–719. Siehe auch Payen 2002. Sallust konnte sich vermutlich auf Augenzeugenberichte, etwa von Sertorius' Veteranen, stützen.

<sup>25</sup> Vgl. König 2000, 455; García Moreno 1992, 144–151.

<sup>26</sup> In seiner Pompeiusvita schildert er Sertorius wenig positiv, vgl. Plut. *Pomp.* 18. Zudem ist zu überlegen, ob die Nachricht von Sertorius' angeblich geplanter Weltflucht auf die Inseln der Seligen (Plut. *Sert.* 8,2–3) von Plutarchs Publikum als adäquates Verhalten für einen Feldherrn angesehen wurde. Vgl. García Morena 1992, 139, 148.

ischen Verklärung des Sertorius spricht überdies, dass er bei der so bedeutungsvollen Schlüsselpassage des Lebensendes, die noch einmal den Charakter des Protagonisten deutlich reflektiert, das Negative überwiegen lässt. Ebenso wie Appian, der Sertorius teilweise als guten, sogar vorbildlichen Feldherrn schildert, teilweise aber sehr kritisch als einen Erzeuger von Chaos und Unruhe behandelte,<sup>27</sup> und Livius, der ein ebenfalls ambivalentes Bild zeichnete,<sup>28</sup> lässt er ihn mit schwindendem Erfolg in seiner letzten Phase grausam, dekadent und tyrannisch werden.<sup>29</sup> Dabei erinnert der Sittenverfall des einstmals glänzenden Feldherrn, der im Misserfolg Alkohol und Lotterleben verfällt, an Plutarchs Niedergangsschilderung des Demetrios Poliorketes, der für den Moralphilosophen alles andere als ein Vorbild darstellte.<sup>30</sup> Sertorius' Ermordung beim Bankett durch die eigenen Offiziere mit der vorausgegangenen gescheiterten Verschwörung weist überdies Ähnlichkeiten mit der Geschichte Alexanders auf, dem Plutarch in seiner *Vita* einen negativen Charakterwandel zuschreibt.<sup>31</sup> Die implizite Parallele zu Alexander mag sich auch daraus ergeben haben, dass Plutarch Quellen vorlagen, die von den Ressentiments der römischen Offiziere gegen Sertorius' iberische Leibwache und insgesamt den indigenen Truppenteilen berichteten.<sup>32</sup> Die Assoziation mit dem makedonischen Unwillen gegen Alexanders Vielvölkerreichspolitik mochte nahe gelegen haben.<sup>33</sup>

So erscheint trotz der Ambivalenz der Sertoriusbilder in den Quellen das Negativurteil seiner Gegner aus den Bürgerkriegen als besonders wirkungsmächtig. Eine Schlüsselrolle spielte dabei der Umstand, dass Metellus und Pompeius, die siegreichen Feldherren, einen Triumph *ex Hispania* feierten –<sup>34</sup> obwohl sie in einem Bürgerkrieg gestanden hatten, was eine solche Ehre eigent-

<sup>27</sup> App. *Civ.* 1,112–113 (positives Element: *Civ.* 1,108). Vgl. Schnegg 2010, 9, 136, 139; Meister 2007, 29–31; Konrad 1994, lii; Rempis 1992, 33, 39–40; Ehrenberg 1935, 178.

<sup>28</sup> Positive Züge: Liv. *Epit.* 93 (fähiger Feldherr); 96 („*magnus dux*“) Negativ: Liv. *Epit.* 92; 96 („*saevus et prodigus*“).

<sup>29</sup> Plut. *Sert.* 10,3; 25,4. Vgl. Liv. *Epit.* 91, 96; App. *Civ.* 1,113; Diod. 37,22a. Als realitätsgetreu akzeptiert von Mackay 2009, 201; Elvers 2001, 459; Konrad 1994, 207; 1988, 258, A. 22. Als Topik der gegnerischen Sprachregelung kritisiert von Heftner 1995, 132; García Moreno 1992, 140; Spann 1987, 133–134; 1976, 118. Es handelt sich um den Gegenentwurf zum idealen Feldherrn (Plut. *Sert.* 10,2; 13,2) mit moralisierenden Standardelementen, die Sertorius an gängige „Barbaren“-Bilder angeschlossen, vgl. Phang 2008, 270–271. Allgemein dazu siehe Geist 2009, 192–197.

<sup>30</sup> Plut. *Demetr.* 52. Vgl. Müller 2009b, 42–43.

<sup>31</sup> Plut. *Alex.* 49 (Dimnos-Verschwörung gegen Alexander); 74,3–4; 77,1–3 (letztes Bankett und Vergiftungsgerichte); Plut. *Sert.* 26. Vgl. Konrad 1994, 208–209, der allerdings die Pagenverschwörung nennt, die im Gegensatz zur Dimnos-Verschwörung bei Plutarch nicht so detailliert behandelt ist und keine Parallele bietet.

<sup>32</sup> Plut. *Sert.* 25,2; App. *Civ.* 1,112.

<sup>33</sup> Plut. *Alex.* 51,1–2; 71,1–3.

<sup>34</sup> Vell. Pat. 2,30,2; Plut. *Pomp.* 22; App. *Civ.* 1,121. Vgl. Spann 1987, 134; Wosnik 1963, 19.

lich ausschloss.<sup>35</sup> Ein Einzelfall war dies in der Praxis der späten Republik nicht, doch erforderte der Triumphzug eine propagandistische Umwertung des Kampfgeschehens: Man blendete die Bürgerkriegsthematik aus und konzentrierte sich auf die auswärtigen Teilnehmer des Kriegs. In den *fasti triumphales* erschienen nicht die Namen der besiegten Römer, sondern nur die auswärtigen Kriegsschauplätze, auf die im Triumph etwa durch gefangene Einwohner oder mit den Regionen assoziierten Trophäen verwiesen wurde.<sup>36</sup>

In der Inschrift eines verlorenen Siegesmonuments des Pompeius in den Pyrenäen wird folgerichtig Sertorius als Kriegsgegner nicht erwähnt. Plinius kommentiert, Pompeius habe großmütig (*maiore animo*) über Sertorius geschwiegen.<sup>37</sup> Großmütig erscheint jedoch nur Plinius' Urteil; für Pompeius war es angeraten, den Tatbestand des Bürgerkriegs zu kaschieren. Florus bringt es auf den Punkt: „die siegreichen Feldherren wollten es lieber als einen auswärtigen Sieg denn als einen Bürgerkrieg erscheinen lassen“.<sup>38</sup>

Wo nicht geschwiegen werden konnte, wurde der Gegner mit propagandistischen Mitteln im politischen Diskurs „unrömisch“ – mittels Barbarentopik zur negativen Kontrastfigur – gestaltet. So wurde etwa Octavians Gegner Sextus Pompeius zum unrömischen Piratenkapitän stilisiert, was sein Bild bis heute prägt,<sup>39</sup> und Marcus Antonius zum Zerrbild des „orientalischen“ Despoten unter dem Pantomime einer ptolemäischen „Dedecus Aegypti, Latii feralis Erinys“.<sup>40</sup> Auch Sertorius' Porträt wurde im Zuge der zeitgenössischen Invektive seiner innerrömischen Gegner an ein stereotypes Feind- und „Barbaren“-Bild angeglichen. Schlüsselemente des Versuchs, den Bürgerkriegssieg als Erfolg gegen auswärtige Gegner umzugestalten, waren Sertorius' spanische Operationsbasis und Truppen.<sup>41</sup> Daher

<sup>35</sup> Val. Max. 2,8,7. Zur Bedeutung eines Triumphs für das symbolische Kapital einer *gens* vgl. Hölkeskamp 2006, 483–487; 2004b, 95–100;

<sup>36</sup> Vgl. Wosnik 1963, 20–22. Sulla konzentrierte seinen Triumph nach dem Sieg über Marius' Sohn und dessen Anhänger 81 v. Chr. auf die Samniten, die ihn unterstützt hatten (Liv. per. 88; Plut. Sulla 29,4). Pompeius erhielt 81 v. Chr. einen Triumphzug *ex Africa*, nachdem er die dorthin geflüchteten Marianer besiegt hatte (Plut. Pomp. 14). Octavians Propaganda wertete den Bürgerkrieg gegen Marcus Antonius als Krieg gegen Kleopatra VII. und Ägypten um. Sein Gegner wurde zum östlichen Tyrannen stilisiert, seine römischen Anhänger wurden unterschlagen. Octavian triumphierte *ex Aegypto*. Zur Empörung über einen zu durchsichtigen Verhüllungsversuch: Plut. *Caes.* 56,4.

<sup>37</sup> Plin. *NH* 7,96. Zum Monument vgl. Luik 2005, 102.

<sup>38</sup> Flor. 2,10,9: „victores duces externum id magis quam civile bellum videri voluerunt.“ Zum Vergleich: T. Didius hatte 93 v. Chr. einen Triumph *ex Hispania de Celtibereis* gefeiert, nachdem er mit Sertorius als Kriegstribun den lusitanischen Aufstand niedergeschlagen hatte (App. *Iber.* 100; Plut. *Sert.* 3,3–5; Sall. *Hist.* 1,88 M). Vgl. Luik 2005, 83–84; Rijkhoek 1992, 34–36; McGushin 1992, 155; García Morá 1991a, 157–177; Spann 1987, 17–20.

<sup>39</sup> Plut. *Ant.* 32; Vell. Pat. 2,73. Vgl. Powell 2002; Gowing 2002.

<sup>40</sup> Luc. *Phars.* 10,59. Siehe auch Plut. *Ant.* 25–27; 29; 34; 37,4; 53,3–54; 57.

<sup>41</sup> Sall. *Hist.* 2,15 M berichtet, dass in Rom eine Hetzkampagne lanciert wurde, um einen guten Ruf zu zerstören, was sich auf Sertorius beziehen könnte: Seine Erfolge seien ihm als reines Glück

liegt der Fokus der antiken Berichterstattung auf den lusitanischen und iberischen Soldaten, die topisch als wild, undiszipliniert, beeinflussbar, leichtgläubig, wankelmütig, hinterhältig und grausam geschildert werden.<sup>42</sup> Plutarch betont ihre naive, abergläubische Art;<sup>43</sup> Justin zufolge waren sie wilden Tieren ähnlicher als Menschen.<sup>44</sup> Valerius Maximus berichtet von einem Fall von Kannibalismus in einer von Pompeius belagerten spanischen Stadt und schließt daraus, dass sie sogar noch unterhalb von Tieren anzusiedeln seien.<sup>45</sup> Sämtliche literarischen Quellen machen deutlich, wie niedrig die Zivilisationsstufe der verschiedenen spanischen Ethnien gegenüber der römischen Kultur von den Berichterstattern veranschlagt wurde. In dieser von Klischees und Herrschaftsdiskursen bestimmten Logik lag es nahe, Sertorius vorzuwerfen, er habe sich hauptsächlich auf indigene Truppen gestützt, sogar eine keltiberische Leibwache gehabt und sich vom „fremden“, grausamen Stil der Kriegsführung anstecken lassen, so dass er gegen die römischen Feldherren nach „Art der Räuber“ gekämpft habe.<sup>46</sup> Darüber hinaus konnten, wenn man ihm Übles wollte, weitere Faktoren gegen Sertorius gekehrt werden: seine Verbindungen zu kilikischen Piraten – wobei ungewiss ist, in welcher Form sie bestanden und inwieweit die gegnerische Propaganda nicht ein völlig übertriebenes Bild vermittelt –<sup>47</sup> und zu Mithradates VI. von Pontos. Mit ihm soll er ein Bündnis geschlossen haben,<sup>48</sup> von dessen konkreten Auswirkungen jedoch

---

ausgelegt worden, seine Kriegsführung als Rücksichtslosigkeiten, seine Schwächen als Perversionen. Alternativ vermutet McGushin 1992, 190–193, dass es sich auch um Metellus handeln könnte.

<sup>42</sup> Plut. *Sert.* 14,1; 16,1–2; Strab. 3,2,5; Vell. Pat. 2,90,4. 2,6; 2,8; Just. 44,2,7. 3,7–8. Dazu kommt der Aspekt des häufig erwähnten „Räubertums“. Vgl. Luik 2005, 16.

<sup>43</sup> Plut. *Sert.* 11,1–4; 12,1.

<sup>44</sup> Just. 44,2,7: „propiora quam hominibus ingenia gerunt“.

<sup>45</sup> Val. Max. 7,6,ext. 3. Es habe sich um einstige Anhänger des Sertorius gehandelt.

<sup>46</sup> Plut. *Pomp.* 17. Siehe dazu auch Front. *Str.* 1,10,1–2; 5,2,31. Meister 2007, 107–111 und Greenland 2006, 250 kritisieren zu Recht die anachronistische Bezeichnung der lusitanischen Kriegsführung, die Sertorius in den Anfängen aus Truppenmangel adaptiert haben soll, als „Guerillakrieg“. Dahinter stecken sowohl Barbarentopoi, welche die unterschiedliche Kampfweise kulturell interpretieren, als auch Echos negativer Propaganda gegen Sertorius. Der Terminus wird dennoch überwiegend in der Forschung angewandt. Teilweise wird sogar vermutet, der Unwillen von Perperna und seiner Anhänger gegen Sertorius habe sich an dessen „unrömischer“ Kampfweise entzündet, vgl. Rempis 1992, 124; Spann 1976, 118. Allgemein zu den römischen Vorwürfen gegen Sertorius siehe Konrad 1994, xxxv.

<sup>47</sup> Plut. *Sert.* 7,3; 21,5. Entsprechend gibt es Zweifel, ob es sich um Piraten gehandelt habe, vgl. Gómez-Pantoja 2013; Antela-Bernárdez 2012, 44: Es habe sich um Kaufleute gehandelt.

<sup>48</sup> Plut. *Sert.* 23–24; Plut. *Luc.* 8; Liv. *Epit.* 93; Sall. *Hist.* 2,91 M; Cic. 2 *Verr.* 1,87; Oros. 6,2,12; App. *Mithr.* 68; 70; 112. Mithradates versprach 3000 Talente und 40 Schiffe, Sertorius in Absprache mit dem Exilensat wohl nicht die Provinz Asia (wie einzig App. *Mithr.* 68 behauptet), sondern Bithynien und Kappadokien. Überwiegend gilt das Bündnis als historisch, vgl. Korolenkov 2013, 163–167 (mit Asia); Majbom Madsen 2009, 198; Mayor 2009, 258–261; Pina Polo 2009a, 228; Konrad 2006, 184–185; 1994, 191–200; Elvers 2001, 459; Ballesteros-Pastor, 1996, 203–210; Heftner 1995, 153; von Haehling 1993, 150 (mit Asia); Rempis 1992, 93–98; Garcá Morá 1991b, 287–



nichts zu fassen ist.<sup>49</sup> Überdies war Sertorius als Proskribierter zum *hostis* erklärt worden. Trotz der Abnutzung durch den inflationären Gebrauch in der Bürgerkriegszeit – „a shabby slogan, born of civil war“<sup>50</sup> – bedeutete die Hostiserklärung den Ausschluss von der römischen Bürgergemeinschaft.<sup>51</sup> Zusammen mit der Anschuldigung der Unterstützung durch fremde Ethnien wird sich vor diesem Hintergrund die Tradition entwickelt haben, dass Sertorius unter „barbarischem“ Einfluss entartete und zum Brigantenführer von Lusitanern wurde, die gegen Rom für ihre Autonomie kämpften. Die Anklage, sich in subversiv „unrömischer“ Weise der Sache fremder Ethnien anzunehmen, traf in der Bürgerkriegszeit stereotyp Feldherren, die ihre politische Basis außerhalb Stadtröms hatten. Was für einen Kommandeur aus den eigenen Reihen nicht anrühlich gewesen wäre, wurde dem Gegner in übertriebener Negativstilisierung angekreidet. Anschuldigungen dieser Art gegen Sertorius sind von verschiedenen römischen Seiten anzunehmen: erstens aus dem sullanischen und nach-sullanischen Senat, vor allem dem Lager der siegreichen Feldherren, zweitens von den Verschwörern gegen Sertorius und drittens von den Deserteuren, die zu Pompeius und Metellus übergelaufen waren.<sup>52</sup>

Die antiken Werturteile prägten die Sichtweisen der Forschung,<sup>53</sup> die sich ebenfalls auf die spanische Provinz und Sertorius' nicht-römische Truppen als ausschlaggebende Kriterien konzentrierte. Bis in jüngere Zeit standen Fragen nach Legalität und Legitimität von Sertorius' Handeln im Vordergrund. Je nach Psychogramm, das von ihm konstruiert wurde, galt er entweder als Landesverräter und insgeheim nach einer Militärmonarchie in Spanien strebender „Räuberhauptmann“<sup>54</sup> oder als ein republikanischen Prinzipien ver-

---

298; Spann 1987, 99–104; 1976, 103–105; Ehrenberg 1935, 196; Berve 1929, 202, 211. Plutarch (*Sert.* 21,6) charakterisiert die Nachricht, Sertorius habe eine Invasion Roms geplant, als stadtrömisches Gerücht, Appian (*Iber.* 101; *Civ.* 1,108) dagegen als Fakt. Solche Anstalten sind auf Sertorius' Seite nicht fassbar. Vgl. Ehrenberg 1935, 198. Als differenzierte Einzelstimme zweifelt Sonnabend 1998, 202–206 am Wahrheitsgehalt der Berichte, die propagandistisch verzerrt seien, und hält nur die Nachricht von Kontakten zwischen ihnen für gesichert. In Rom wurde offenbar mit dem Schreckensszenario des drohenden vereinten Angriffs eines neuen Hannibals und neuen Pyrrhos (Plut. *Sert.* 23,2; App. *Civ.* 1,112) gegen Sertorius Stimmung gemacht.

<sup>49</sup> Teilweise wird vermutet, dass der Anstieg der pontischen Münzproduktion in der entsprechenden Zeitspanne darauf hinweise, dass Mithradates das Geld geliefert habe, vgl. Korolenkov 2013, 166; Majbom Madsen 2009, 198; de Callataÿ 1997, 341; Konrad 1994, 199. An die Sendung der Schiffe glauben: Ballesteros-Pastor 1996, 208; Konrad 1994, 199–200; Spann 1987, 129 (aber Sertorius sei zuvor gestorben). Insgesamt kann man wohl davon ausgehen, dass Verhandlungen stattgefunden haben, darüber hinaus aber nichts gesichert ist. Ähnlich: McGushin 1992, 215.

<sup>50</sup> Spann 1987, 104.

<sup>51</sup> Vgl. McGushin 1992, 116; Ehrenberg 1935, 197.

<sup>52</sup> Zu den Überläufern: App. *Civ.* 1,112; Plut. *Sert.* 27,1.

<sup>53</sup> Zu einem Überblick siehe König 2000, 441–444; Rempis 1992, 41–64; Spann 1976, 145–146.

<sup>54</sup> So charakterisierte ihn sein schärfster Kritiker, Helmut Berve, mit deutlich ideologischer Färbung als einen unrömisch denkenden und handelnden „spanischen Häuptling“ mit „Zügen eines

hafteter Rebell, der mit sullanischer Willkür und der nach-sullanischen Regierung aufräumen wollte.<sup>55</sup> Die ältere spanische Forschung zeigte Tendenzen, Sertorius zum *dux Ibericorum*, *imperator Lusitanicus* oder *dux Lusitanorum* – die Lusitaner galten als Synonym für den spanischen Widerstand gegen Rom –<sup>56</sup> zu erklären.<sup>57</sup> Dabei mag jedoch einiges vom früheren Fall des lusitanischen Aufstandsführers Viriatus, der 147–139 v. Chr. gegen die römische Besatzung gekämpft hatte,<sup>58</sup> auf Sertorius projiziert worden sein.<sup>59</sup> Dies ist in neueren Untersuchungen relativiert worden; der Sertoriuskrieg wird aktuell mehrheitlich plausibel als Teil der Bürgerkriegsauseinandersetzungen zwischen den verschiedenen römischen *factiones* betrachtet, für die Sertorius die spanischen Truppen wie Auxiliareinheiten benutzte, um seine im republikanischen Kontext verwurzelten Ziele zu erreichen.<sup>60</sup> Daneben existiert indes noch immer der Ansatz, Sertorius als Vehikel für den – als rein keltiberisch-lusitanisch interpretierten – Krieg zu sehen, der als letzter großer indigener Aufstand gegen Rom gilt.<sup>61</sup> Diese ins andere Extrem gehende, nicht minder problematische Sichtweise färbt auch die jüngste monographische Spezialstudie zu Sertorius von 2007, die ihn seinem römisch-republikanischen Kontext weitgehend entkleidet, als Instrument der Lusitaner in ihrem Ringen um Autonomie darstellt und verneint, dass die erste Phase des Sertoriuskriegs (vor Perpernas Eintreffen) Teil des Bürgerkriegs gewesen sei.<sup>62</sup>

Eine dritte – stark kritisierte –<sup>63</sup> Forschungsrichtung, die ihren Beginn in den 1970ern nahm, konzentriert sich auf Sertorius' Einordnung in mythische und mythologische Kontexte. Entscheidende Aspekte sind dabei Sertorius' Selbstdarstellung als Göttergünstling und die aus einer Kriegsverletzung resultierende

---

landfernen Reisläufertum“ und einer „würdelosen Hinneigung zur fremden, rechtlich untertänigen Bevölkerung“ (1929, 216, 218, 221).

<sup>55</sup> Vgl. Spann 1976, 164: Sertorius als „Roman imperialist engaged in civil war“.

<sup>56</sup> Vgl. Meister 2007, 368; Spann 1987, 58.

<sup>57</sup> Vgl. García Morá 1994, 274; 1991b, 365, 368: „el última gran levanta niento hispano contra el poder extranjero“. Ähnlich wieder Meister 2007, 253. Ansätze vorhanden bei Tsirkin 1993, 294. Zur Kritik an dieser Position vgl. Konrad 1987, 524–525; Spann 1987, 59; 1976, 158–159, 161; Ehrenberg 1935, 188–189.

<sup>58</sup> Vell. Pat. 2,90,3; Strab. 3,4,5; Just. 44,2,7–8; Dio 73,1; App. *Iber.* 74–75. Vgl. Luik 2005, 64–71. Wie Sertorius soll er ein tapferer, anspruchsloser Feldherr gewesen sein, der einem Komplott aus den eigenen Reihen zum Opfer fiel.

<sup>59</sup> Oros. 5,23,13. 15; Front. *Str.* 2,13,4. Vgl. Meister 2007, 309.

<sup>60</sup> Vgl. Rodá 2013, 533; Gómez-Pantoja 2013; López Castro 2013, 73–74; Lovano 2002, 138; Pina Polo 2009a, 227; Callegarin 2002, 36; Juste Arruga 2000; Beltrán Lloris 1990, 222. Ebenso: Steel 2013, 136, 223; Luik 2005, 91; Mackay 2009, 200–201; Konrad 2006, 185; Spann 1987, 59–62.

<sup>61</sup> Vgl. García Morá 1991b.

<sup>62</sup> Vgl. Meister 2007, 16, 207–210; 226, 232, 253, 273, womit er die Thesen von García Morá 1991b wieder aufgreift. In Ansätzen auch noch fassbar bei von Haehling 1993, 149, m. A. 16.

<sup>63</sup> Vgl. Müller 2008, 495–498; Meister 2007, 338–339; Rempis 1992, 69–77.

Einäugigkeit.<sup>64</sup> Vor diesem Hintergrund soll er sich gegenüber den keltischen und keltiberischen Truppen zum „schamanistischen“ Kämpfer gegen Rom stilisiert haben, zum wiederkehrenden Hannibal, angelehnt an einäugige keltische Kriegsgottheiten.<sup>65</sup> Ein alternativer Ansatz bringt ihn mit dem Mythos des Königs von Tartessos, Habis, in Zusammenhang, mit dem Sertorius parallelisiert worden sei oder sich selbst zur Beeinflussung der Tartessier in Relation gesetzt habe.<sup>66</sup>

Die Frage nach potentiell Landesverrat, Legalität und Legitimität von Sertorius' Handeln ist inzwischen *ad acta* gelegt worden. Philip Spanns lakonischer Kommentar, die Debatte erübrige sich angesichts der Bürgerkriegssituation, in der Legitimität vom militärischen Erfolg abhing,<sup>67</sup> bringt es auf den Punkt. Legitimität lag in dieser Krisenzeit wechselnder Machthaber im Auge des Betrachters. Michael Lovano zufolge waren die politischen Akteure „loyal only to their own version of the Republic“.<sup>68</sup> Bei Sertorius und seinen Anhängern handelte es sich um einen erheblichen Teil der marianischen Regierung, die Sulla und seine *factiones* gestürzt hatten. Aus ihrer Perspektive war Sulla, unter Marius und Cinna zum *hostis* erklärt, ein Usurpator, dessen Maßnahmen und Nachfolger in ihren Ämtern unrechtmäßig waren. Anscheinend datierten sie alle gültigen Regierungshandlungen in die Zeit vor dem Sturz des marianischen Senats und bezogen die Rechtfertigung ihres Handelns aus ihren damals verliehenen Ämtern.<sup>69</sup> Die Zeit war für sie bis zur erhofften Rückgewinnung ihrer Stellung in Stadtrum gleichsam eingefroren. In diesem Intermezzo des Ausnahmezustands setzten sie ihre durch Sulla unterbrochene Ämter- und Regierungstätigkeit fort – gemäß dem politischen Herkommen, aber im Exil. Nicht der Ort spielte für sie eine Rolle, sondern die personale Zusammensetzung der Regierung. Dies sahen die Senatoren in Stadtrum genau umgekehrt und

<sup>64</sup> Zum Augenverlust: Plut. *Sert.* 4,2; Sall. *Hist.* 1,88 M. Vgl. Müller 2008, 497; Rijkhoek 1992, 105.

<sup>65</sup> Vgl. Moeller 1975; Africa 1970. Africa zufolge hätten diese Feldherren für die Vorstellung keltischer Ethnien von einäugigen kriegerischen Gottheiten Modell gestanden. Moeller geht vom Gegenteil aus: Die Bilder einäugiger Feldherren seien im kulturellen Gedächtnis der Antike nach dem Schema der einäugigen Gottheiten gestaltet worden.

<sup>66</sup> Vgl. Moret, Pailler 2002.

<sup>67</sup> Vgl. Spann 1987, 103.

<sup>68</sup> Lovano 2002, 139.

<sup>69</sup> Zu Sertorius' Senatsversammlung: Plut. *Sert.* 22,3–4; App. *Civ.* 1,108; *Iber.* 101; *Mithr.* 68; Flor. 2,10,1). Sie ist nicht mit dem Gegensenat im Bundesgenossenkrieg zu vergleichen, der Ausdruck des Ziels der Loslösung von Rom und der Autonomie gewesen war. Sertorius und seine römischen Verbündeten betrachteten sich kaum als Gegensenat in einem autonomen Einflussbereich – womit sie die nach-sullanische Regierung anerkannt hätten –, sondern als *die* vertriebene legitime römische Regierung im Exil (Plut. *Sert.* 22). Vgl. Rempis 1992, 63–65; Spann 1987, 89; Ehrenberg 1935, 182–183.

beriefen sich darauf, dass die Flüchtlinge mit ihrer Ächtung durch die legitime Regierung – sie meinten wiederum Sulla und seine Nachfolger – Ämter und Status verloren hatten. Aktuell wird daher mehrheitlich angenommen, dass es Sertorius um eine Rückkehr zur vor-sullanischen Republik ging und seine Politik ganz in den Bahnen der spätrepublikanischen Denkhorizonte verlief.<sup>70</sup>

Interessanterweise scheint jedoch die Etikettierung als „unrömischer“ Feldherr, die auf die negative Sprachregelung der antiken Quellentraditionen zurückzuführen ist, noch immer an Sertorius zu haften. Sie mag einen Grund darstellen, weshalb er in der modernen Rezeption eine Randstellung im Schatten von Sulla, Marius und Cinna fristet. Der Umstand, dass er gemeinhin nicht als „typischer“ Feldherr der Bürgerkriege gilt, zeigt sich etwa anhand von Betonungen, Sertorius sei Römer gewesen und geblieben,<sup>71</sup> oder gegenteiligen Zeichnungen wie „iberischer Insurgent“.<sup>72</sup>

Eine entscheidende Rolle bei dieser Beurteilung spielt Sertorius' Selbstdarstellung als Günstling der Göttin Diana. Den antiken Berichten folgend wird einheitlich angenommen, dass diese Inszenierung ein betrügerisches Manöver für die iberischen Adressaten gewesen sei. Obwohl die zugrunde liegende Barbarentopik zumindest teilweise als Klischee kritisiert worden ist,<sup>73</sup> wurde an der Darstellung grundsätzlich nicht gerüttelt: Gemäß *communis opinio* überzeugte Sertorius die nicht-römischen Truppenteile mit speziell auf sie abgestimmten inszenatorischen Kunstgriffen von seiner göttlichen Nahbeziehung. Diese Folgerung erscheint angesichts seiner multikulturellen Armee jedoch wenig einsichtig. So ist zu fragen, wieso er eine Gruppe exklusiv adressiert haben soll, inwiefern er die anderen Heeresteile davon ausschließen konnte und warum gerade die römischen Rezipienten sich nicht von einer Berufung auf Diana angesprochen fühlen sollten.

Im Folgenden wird daher argumentiert, dass Sertorius' Selbstinszenierung als Günstling der Diana nicht im Sinne eines Exklusivspektakels für die vermeintlich abergläubischen iberischen Truppen zu sehen ist, sondern sich auch an

---

<sup>70</sup> Vgl. Steel 2013, 136, 223; Gómez-Pantoja 2013; Luik 2005, 91; Mackay 2009, 200–201; Konrad 2006, 185; 1994, 188; Spann 1976, 164. Münzen des Sertorius oder einer seiner Magistrate als Prägemeister, die Aufschluss über sein politisches Programm geben würden, sind nicht bekannt. Mattingly 1922, 234–235 vermutete, das Diana-Aversporträt auf Münzprägungen des Postumius Albinus (CRR 744–746) nehme auf Sertorius' Dianaverehrung Bezug und sei in seinem Auftrag entstanden. Falls das Münzbild eines weiteren Typus seiner Prägung (CRR 746), eine Personifikation der Hispania als trauernder Frau, auf Sertorius' Kontrolle über Spanien anspielen sollte, wäre dies aber eher Gegenpropaganda. Vgl. Ehrenberg 1935, 192, A. 2. Sertorius griff wohl aus praktischen Gründen auf die schon bestehende indigene Währung zurück. Vgl. Ziegeaus 2010, 52; Keay 2003, 161; Beltrán Lloris 2002, 57; Scardigli 2001, 152.

<sup>71</sup> Vgl. Spann 1976, 153.

<sup>72</sup> von Haehling 1993, 149.

<sup>73</sup> Vgl. Moret, Pailler 2002, 118.

seine römischen Soldaten, römischen Offiziere und stillen Sympathisanten in Stadtrum wandte.<sup>74</sup>

### Sertorius als Günstling der Diana

Sertorius kehrte von der Flucht vor den sullanischen Truppen nach Spanien zurück, als lusitanische Gesandte ihn baten, die Führung ihrer Truppen zu übernehmen.<sup>75</sup> Sertorius tat dies, wie *glandes* seiner Truppen mit den Inschriften „Q. SERT. PROCOS“ und „Q. SERTORIUS/PROCOS/PIETA(S)“ zeigen,<sup>76</sup> im Selbstverständnis, noch immer Prätor zu sein. Laut Plutarch ging die Initiative, ihn zurückzuholen, von römischer Seite aus: In Spanien ansässige Römer hatten die Lusitaner davon überzeugt, vermutlich mit dem Argument, dass Sertorius der Ruf eines milden und gerechten Statthalters voraneilte, während dies von Sullas Mann Annius nicht zu erwarten sei.<sup>77</sup> Zusätzlich zur milden Provinzverwaltung – Aufbau eines neuen, besseren Verhältnisses zur Provinzialbevölkerung anstatt ständiger Erinnerung an die römische Oberhoheit durch Kontrolle und Repressalien – soll Sertorius spezielle, auf die indigenen Truppen abgestimmte Überzeugungsmittel angewandt haben. Eine zentrale Rolle spielt dabei ein verwaistes Hirschkuhkälbchen mit weißem Fell, das er zu einem unbestimmten Zeitpunkt von einem „ἀνὴρ δημότης“ aus Lusitanien geschenkt bekam.<sup>78</sup> Mit diesem ungewöhnlichfarbigen Tier, das er zähmte, soll Sertorius die indigenen Soldaten manipuliert haben.<sup>79</sup> Er habe verbreiten lassen, das Hirschkuhkälbchen

<sup>74</sup> Die erwähnte Korrespondenz zwischen Sertorius und Personen in Stadtrum, die Perperna Pompeius anbot (Plut. *Sert.* 27,2–3; Plut. *Pomp.* 20; Plut. *Luc.* 8; App. *Civ.* 1,115), ist ein Hinweis auf diese Kontakte. Vgl. Mackay 2009, 201; Katz 1983; Ehrenberg 1935, 198. Auch wenn dahinter „lesser figures“ vermutet werden, vgl. Heftner 1995, 156–157; Spann 1987, 136. Noch abschwächender: Konrad 1994, 218; Rempis 1992, 125–126. Die Nachricht ist dennoch glaubwürdig. Sertorius hatte den politisch Unzufriedenen eine Zeitlang eine Alternative geboten.

<sup>75</sup> Plut. *Sert.* 10,1–2.

<sup>76</sup> Vgl. Beltrán Lloris 1990, 211–212. Zur Legitimitätsfunktion solcher Inschriften für Truppen und Feldherrn vgl. Pina Polo 2009a, 227; Meister 2007, 277; Luik 2005, 91; Beltrán Lloris 1990, 215–226: Das Wort *pietas* zeige seine Verbundenheit mit der römischen *res publica*. Vgl. auch Geist 2009, 209. Aus dem Bürgerkrieg zwischen Octavian und Marcus Antonius sind Inschriften von *glandes* mit sehr grobem Inhalt bekannt. Vgl. Rosen (1976).

<sup>77</sup> Sertorius hatte als Prätor eine Politik des Ausgleichs vertreten, die Steuern teils gesenkt, teils aufgehoben, und die Winterquartiere seiner Soldaten wegen der großen Belastung für die Bevölkerung nicht in den Städten errichtet, sondern in den Vororten (Plut. *Sert.* 6,4–5). Die neue Milde diente der besseren Verwaltung der Provinz.

<sup>78</sup> Plut. *Sert.* 11,2. Siehe dazu auch App. *Civ.* 1,110; Plin. *NH* 8,17; Polyain. 8,22; Front. *Str.* 1,11,13.

<sup>79</sup> Plut. *Sert.* 11,1–4; 20,1. Weiße Hirsche sind seltene Varianten des asiatischen Rotwilds. In Großbritannien wurde im Oktober 2007 der vermutlich letzte weiße Hirsch Englands zwischen

sei ein Geschenk der Diana, ein Orakeltier, das ihm im Traum geheime Botschaften übermittle. Diese Geheimnisse – bei denen es sich um Informationen seiner Spione gehandelt habe – verkündete er dann seinen Soldaten in Anwesenheit des bekränzten Hirschkuhkalbs. Als in der beginnenden Kriegskrise die Truppenmoral durch einen erzwungenen Rückzug am Boden war, nutzte Sertorius das Tier als Mittel der Ermutigung. Es war verschwunden gewesen, was als schlechtes Omen gedeutet wurde. Sertorius ließ geheim halten, dass man es im Wald wiedergefunden hatte, und es erst frei lassen, als er seinen Truppenführern auf einer Rednertribüne von einem Erfolg verheißenden Traum erzählte. Die Hirschkuh lief zu ihm und ließ sich streicheln, worauf die Zuschauer Sertorius als Göttergünstling bejubelten.<sup>80</sup> Laut Plutarch band er mit diesen Kunstgriffen die indigene Bevölkerung an sich und überzeugte sie von seiner göttlichen Sendung.<sup>81</sup> Dahinter steht die Klischeevorstellung, dass die iberischen Ethnien einer niedrigeren Kulturstufe angehörten und es ihnen an *logos* mangelte, was sie anfällig für Aberglauben machte.<sup>82</sup> Appian bezichtigt hingegen Sertorius selbst, in blindem Aberglauben mental abhängig von dem Tier geworden zu sein und damit seinen kriegerischen Fähigkeiten geschadet zu haben.<sup>83</sup>

Die dominierende Forschungsmeinung entspricht der Einschätzung, mit der Inszenierung der Hirschkuh als göttlich gesandtes Medium habe sich Sertorius den indigenen Truppenteilen als Götterschützling präsentiert und ihren Glauben für die Etablierung seiner Autorität ausgenutzt.<sup>84</sup> Die weiße Farbe der Wildtiers sei in Spanien Zeichen für seine Orakelfunktion gewesen;<sup>85</sup> es sei als Boten- und Symboltier einer Göttin aufgefasst worden, die in Lusitanien und Westspanien der römischen Diana entsprochen habe. Teilweise wird dabei die antike Barbarentopik unrelativiert wiedergegeben. So kommentiert Thomas Africa die Wirkung der Hirschkuh: „The simple barbarians were duly impressed“.<sup>86</sup> Philip Spann spricht von einer „cynical farce“ zur „exploitation of native superstition“,

---

Cornwall und Devon erlegt. Die Bewohner betraueren ihn, da er ihnen „mystisch“ und „heilig“ erschienen war.

<sup>80</sup> Plut. *Sert.* 11,3–4; 20,1–3.

<sup>81</sup> Plut. *Sert.* 12,1; 20,1. Ebenso: Val. Max. 1,2,5; Polyain. 8,22; Front. *Str.* 1,11,13. Vgl. DuToit 1997, 106–107.

<sup>82</sup> Plutarch richtet seine Schilderung von Sertorius' Inszenierung darauf aus, wie leicht „Barbaren“ bei ihrem Aberglauben zu fassen seien. Vermutlich gaben ihm die Schriften von Sertorius' Gegnern diese Deutung vor, die er übernahm, da sie seinem Denkhorizont entsprach.

<sup>83</sup> App. *Civ.* 1,110. Akzeptiert von Rempis 1992, 68, 73.

<sup>84</sup> Vgl. Mayor 2009, 259; Meister 2007, 329–330; Greenland 2006, 249; Luik 2005, 89; Elvers 2001, 459; König 2000, 454; Konrad 1994, 124–125; García Morá 1992 (Sertorius habe sich empathisch in die iberischen Vorstellungen eingefühlt); Rempis 1992, 67–68, 72–73, 76–77; von Haehling 1993, 155; Spann 1987, 63; 1976, 81, 172; Moeller 1975, 408; Berve 1929, 217.

<sup>85</sup> In Analogie zu Tac. *Germ.* 10,2. Vgl. Konrad 1994, 124.

<sup>86</sup> Africa 1970, 534.

einem „powerful tool for insuring the obedience and loyalty of this untamed and volatile people“.<sup>87</sup> An diese Schlussfolgerungen wird häufig die These geknüpft, Sertorius habe sich der indigenen Bevölkerung mit seiner Einäugigkeit und der angeblichen Geschichte, er habe zu den Inseln der Seligen reisen wollen,<sup>88</sup> als eine Art „Schamane“ mit Nahbeziehungen zum Totenreich präsentiert.<sup>89</sup> Da dem Hirsch die Funktion des Totenführers zugefallen sei, habe Sertorius sie mit der Aussicht, den Weg ins Paradies zu kennen, geködert.<sup>90</sup>

Die Problematik dieser Schlussfolgerungen ist vielfältig. So ist die griechisch-römische Etikettierung der spanischen Bevölkerungsgruppen als „Keltiberer“, die zudem häufig noch mit den Lusitanern ineins gesetzt werden, eine Vereinfachung aus Außensicht, welche die Heterogenität der Ethnien nicht berücksichtigt.<sup>91</sup> Überdies ist unsicher und umstritten, wie stark der keltische Einschlag in Lusitanien war. Die Kenntnisse der keltischen und kelt-iberischen Religion sind beschränkt; die historiographischen Quellen liefern eine *interpretatio graeca* oder *romana*.<sup>92</sup> Victor Ehrenbergs Kommentar ist noch immer gültig: „Wir wissen nichts Sicheres darüber, welche iberische Gottheit hier mit Diana gemeint war, und wenn wir es wüssten, wäre nichts gewonnen.“<sup>93</sup> Ungewiss ist des Weiteren, wie viel Sertorius von der keltischen und kelttiberischen Kultur und ihren Göttervorstellungen überhaupt wissen konnte. Er war zwar während seiner Militärlaufbahn zwischen 97–93 v. Chr. als Kriegstribun in Lusitanien gewesen, jedoch ununterbrochen in Kämpfe verwickelt.<sup>94</sup> Von intensiven Studien und Kenntnissen indigener Vorstellungen ist nichts bekannt; alles hält sich im Rahmen des flüchtigen Kontakts mit Feinden im Krieg und mit der Provinzialbevölkerung als Magistrat. Archäologische Untersuchungen verweisen darüber

<sup>87</sup> Spann 1976, 172; 1987, 63.

<sup>88</sup> Plut. *Sert.* 8,2–3; Sall. *Hist.* 1,100. 102–103 M. Zu Zweifeln an der Historizität vgl. Luik 2005, 85; König 2000, 449; von Haehling 1993, 148–149, A. 12; García Morena 1992, 144–149. Dagegen als authentischer Ausdruck seiner Kriegsmüdigkeit gesehen von: Konrad 1994, 106–111; McGushin 1992, 165–167; Moeller 1975, 408; Africa 1970, 534; Ehrenberg 1935, 186–187; Spann 1987, 53; 1976, 126 (er habe die Grenzen der Welt sehen wollen). Sallust habe diese eskapistische Fantasie gefallen und er habe seine eigene Politikverdrossenheit auf Sertorius übertragen, vgl. McGushin 1992, 165–167; Spann 1976, 63–65; Katz 1981a; 1981b, 76. Zu den Inseln der Seligen: Hes. *Erg.* 167–173; Pind. *Ol.* 2, 75; Plat. *Gorg.* 524 A; Luk. *VH* 2,4–6.

<sup>89</sup> Vgl. Moeller 1975; Africa 1970. Akzeptiert von Konrad, 1994, 33, 108–114.

<sup>90</sup> Vgl. Moeller 1975, 408; Wagenvoort 1971a, 113–117; 1971b, 287–289.

<sup>91</sup> Vgl. Rodá 2013, 522; Pina Polo 2007, 26; Meister 2007, 329–330; Greenland 2006, 250; Luik 2005, 13, 16–17. Zum Terminus „Keltiberer“ siehe Pelegrín Campo 2005; Moret 2004, 108–110.

<sup>92</sup> Vgl. Moret 2004, 105; Keay 2003, 152–155; Espejo Muriel 2000.

<sup>93</sup> Ehrenberg 1935, 192.

<sup>94</sup> Zudem stammte er nicht aus Oberitalien, der Gallia Cisalpina, wo er Kontakt mit der keltischen Kultur gehabt hätte, sondern aus dem Sabinerland, das er zudem früh für Stadtrum verlassen hatte. Das Jahr als Quästor 97 v. Chr. hatte er zwar in der Gallia Cisalpina, aber mit Truppenaushebungen verbracht (Plut. *Sert.* 4,1).

hinaus nicht auf Lusitanien als Zentrum einer kultischen Funktion eines Hirschs oder einer Hirschkuh.<sup>95</sup> Alternativ gilt Sertorius' göttliche Beschützerin als italische Gottheit, die er aus seiner Heimat Samnium gleichsam „importiert“ habe.<sup>96</sup> Durch Sulla hatte das Diana-Heiligtum am Mons Tifata für römische Machthaber neue, aktualisierte Bedeutung gewonnen, als er nach seinem Sieg über die Samniter 83 v. Chr. Diana aus Dankbarkeit dort Ehren erwiesen hatte.<sup>97</sup> Eine weitere These benennt Sertorius' Flottenstützpunkt Dianium als Schlüsselfaktor: Er habe sich auf den dortigen Dianakult bezogen.<sup>98</sup> Ein alternativer Ansatz bringt ihn mit dem Mythos des Königs von Tartessos, Habis, in Zusammenhang, mit dem Sertorius verglichen worden sei oder dies selbst zur Beeinflussung der Tartessier getan habe.<sup>99</sup> Trogus-Justin berichtet von dieser idealisierten Figur des gerechten Herrschers und Gesetzgebers, den er aufgrund seiner Aufstiegslegende – er wurde von seinem königlichen Großvater Gargoris verfolgt und ausgesetzt, durch göttliches Eingreifen gerettet und auf den Königsthron gebracht – mit Kyros II. vergleicht.<sup>100</sup> Da unter den Tieren, die den ausgesetzten kleinen Habis nährten, auch eine Hirschkuh erwähnt wird, die den Findling quasi adoptierte,<sup>101</sup> wird hier die Verbindung zu Sertorius gesehen. Die konstatierte Ähnlichkeit mit Elementen der Berichte um Sertorius kommt aber wohl daher, dass Habis' Legende nach dem universal gültigen Modell des „Mythos von der Geburt des Helden“ geformt ist: trotz Verfolgung und Aussetzung gelangt das Kind vornehmer Abkunft aufgrund seiner Prädestination und Tugend durch göttliche Protektion an die Herrschaft.<sup>102</sup> Botentiere, die als nährende Beschützer des Kindes auftreten, sind ebenso wie die Errettung nach der Aussetzung im Wasser, die Habis ebenfalls erlebt,<sup>103</sup> die typischen Motive dieses Wander-

<sup>95</sup> Vgl. Moret, Pailler 2002, 119

<sup>96</sup> Vgl. Ehrenberg 1935, 193–194.

<sup>97</sup> Vell. Pat. 2,25,4.

<sup>98</sup> Strab. 3,4,6; Sall. *Hist.* 1,124 M. Vgl. Moret, Pailler 2002, 119, 122; Ehrenberg 1935, 193–194. Rempis 1992, 67 zweifelt daran. Zu Dianium vgl. Korolenkov 2013, 159; Rodá 2013, 533; Grau Mira 2002; Gisbert Santoja 1998, Rempis 1992, 61; McGushin 1992, 181: Zuerst habe er die Basis 81 v. Chr. genutzt.

<sup>99</sup> Vgl. Moret, Pailler 2002.

<sup>100</sup> Just. 44,4. Über Kyros kursierte ein ähnlicher Aussetzungsmythos, wonach sein Großvater Astyages die Konkurrenz fürchtete und das Baby in der Wildnis auszusetzen befahl, das jedoch von einem Hirten gerettet und aufgezogen (gemäß einer Variante zuerst von einer wilden Hündin genährt), später von Astyages als Nachfolger anerkannt wurde (Hdt. 1,107–122; Just. 1,4–5). Gargoris verlangt Habis' Tod, da er unehelich war und er sich für den Fehltritt seiner Tochter geschämt habe. Dieses Element der heimlichen oder unehelichen Geburt erinnert an den Archetypus solcher Aussetzungsmythen, die Akkadische Sargon-Legende, vgl. Müller 2009a, 210; 2009c, 66–68.

<sup>101</sup> Just. 44,4,8.

<sup>102</sup> Vgl. Müller 2009a, 209–211; 2009c, 65–69.

<sup>103</sup> Just. 44,4,6–7. Moret, Pailler 2002, 122 konstruieren eine Parallele dieses Elements der Habis-Legende zu einer seerettenden Funktion von Sertorius' Diana in ihrem Kult an seinem Flot-



mythos. So ist etwa auch die Hirschkuh, die das ausgesetzte Kind säugt, im Mythos des ausgesetzten Heraklessohns Telephos zu finden.<sup>104</sup> Die Verbindung zwischen spanischen Legenden und Herakles in der griechisch-römischen Überlieferung erscheint nun weit nahe liegender als eine Parallele zu Sertorius.<sup>105</sup> Die Erklärung für mögliche Übereinstimmungen mit seiner Selbstinszenierung ist einfacher und im römischen Kontext zu suchen: Nach dem Mythos von der Geburt des Helden war auch die Selbstdarstellung Sullas als Götterliebhaber gestaltet, an die sich Sertorius anlehnte.

Insgesamt scheint die Diskussion um die Bestimmung der Gottheit zu wenig zu berücksichtigen, dass Sertorius mit seinen multikulturellen Truppen verschiedene Rezipienten ansprechen musste,<sup>106</sup> auch römische.<sup>107</sup> Daher ist die Vermutung, Sertorius habe sich auf die italisch-römische Diana bezogen, die zugleich genügend Raum für eine Assoziation mit einer Gottheit der Provinzialbevölkerung erlaubt habe, plausibel.

In Sertorius' mehrfacettiger Selbstdarstellung wird allerdings eine besondere Bedeutung den unterschiedlichen römischen Adressaten – seiner Führungsschicht aus Exilrömern, den römischen Siedlern und Soldaten in seinem Lager,<sup>108</sup> den Truppen der römischen Gegner in Spanien und Kreisen in Stadrom – zugekommen sein. Er mag sich vielleicht nicht nur an stille stadtrömische Sympathisanten, sondern als Statement auch an die dortige Opposition gerichtet haben. Vor diesem Hintergrund scheint Sertorius' Inszenierung als Götterschützer weniger mit der Beschwörung indigener Vorstellungen als mit spätrepublikanischen Denkhorizonten zu tun zu haben. Eine polyvalente Ausdeutung, durch die sich auch die nicht-römischen Truppenteile angesprochen fühlten, war indes sicherlich in seinem Sinne; schließlich galt es, die Loyalität *aller* Truppenteile zu erhalten.

---

tenstützpunkt Dianium. Dies ist jedoch ungewiss. Zudem braucht man soweit nicht zu gehen; die Errettung aus Seenot ist ein typisches Element des Mythos von der Geburt des Helden, das sich schon bei Sargon findet, der in einem Körbchen auf dem Euphrat ausgesetzt wird.

<sup>104</sup> Vgl. Müller 2009c, 73.

<sup>105</sup> Just. 44,4,14–16.

<sup>106</sup> Sertorius hatte in seinem multikulturellen Heer auch Mauretanier und Libyer (Plut. *Sert.* 12,2; 13,5; 19,4; Sall. *Hist.* 1,107 M). Vgl. McGushin 1992, 171–172.

<sup>107</sup> Meister 2007, 329–330, 339 geht zwar auch davon aus, dass mit der italischen Göttin Diana die italischen Truppen angesprochen werden sollten, bewertet jedoch zugleich die weiße Hirschkuh als magisch-göttliches, rein an die Adresse der Keltiberer gerichtetes Symbol. Daher ist für ihn Sertorius' Inszenierung der Versuch einer Integration auf religiös-sozialer Ebene. Dagegen sieht García Moreno 1992, 149 die römischen Truppen auch als Adressaten an und zweifelt zugleich an der Historizität der Berichte über die Hirschkuh. von Haehling 1993, 155 verweist auf eine mögliche Parallele zum Hirschkuh-Motiv auf den Prägungen Mithradates' VI.

<sup>108</sup> Ehrenberg 1935, 193 weist darauf hin, dass Diana besonders Landflüchtigen verbunden gewesen sei.

## Sertorius, Perperna und Diana

Es ist gefolgert worden, dass die Hirschkuh zeitgleich mit Sertorius' Eintreffen in Lusitanien geboren und ihm überreicht wurde.<sup>109</sup> Indes lassen die Quellen keine genaue zeitliche Einordnung des Geschenks und Anfangs der Inszenierung zu. Auch die These, die Zurschaustellung des Tiers sei nur auf die indigenen Truppenteile bezogen gewesen, lässt sich nicht bestätigen. So fand die einzige Episode, die sich grob zeitlich einordnen lässt – die inszenierte Rückkehr der verlorenen Hirschkuh – in der kritischen Phase zu Ende des Kriegs statt.<sup>110</sup> Zudem erfolgte sie, als Sertorius mit seinen – römischen – Truppenführern auf der Rednertribüne sprach,<sup>111</sup> unzweifelhaft auch vor römischen Soldaten. Eine Aufmunterung mittels der Demonstration, dass Diana noch mit ihnen war, konnte deren Moral heben.

Sertorius' Berufung auf eine Nahbeziehung zu einer Gottheit fiel nicht aus dem Rahmen der Selbstdarstellung der spätrepublikanischen Führungsschichten.<sup>112</sup> Einflussreiche stadtrömische Familien leiteten ihre Genealogien als Teil ihres akkumulierten symbolischen Kapitals von Göttern oder Heroen ab.<sup>113</sup> Die göttlichen Mitglieder waren wichtiger Bestandteil dieser intentionalen Familiengeschichte, brachten allerdings weniger Prestige als die konsularischen Ahnen, die sich um die *res publica* verdient gemacht hatten.<sup>114</sup> Dem *homo novus* Sertorius fehlten diese hohen Magistraten im Stammbaum. Deswegen lenkte er den Blick auch wohl gar nicht erst auf seine diesbezüglich mangelhafte Genealogie, indem er einen göttlichen Urahnen proklamierte, sondern ging einen anderen Weg: Er stellte sich selbst in den Vordergrund. Sein symbolisches Kapital bestand aus seiner militärischen Befähigung und der Berufung auf seine individuelle göttliche Begünstigung. In Kombination bedeutete dies, dass er aufgrund seiner *virtus* zum göttlichen Schützling wurde, was wiederum die höhere Protektion und Legitimation seiner Unternehmungen implizierte. Auch in römischer Auffassung bedeutete die Sendung von göttlichen Zeichen an ein Individuum dessen legitimierende Auszeichnung.<sup>115</sup>

<sup>109</sup> Vgl. Moret, Pailler 2002, 119.

<sup>110</sup> Plut. *Sert.* 20,1–3.

<sup>111</sup> Die Offiziersposten gingen unter Sertorius nur an Römer (Plut. *Sert.* 22,4). Vgl. Rempis 1992, 63.

<sup>112</sup> Vgl. Phang 2008, 90. Auch von Haehling 1993, 152–153 zieht den Vergleich zur Inszenierung von Marius und Sulla. Schon Frontin (*Str.* 1,11,11–13) reiht die Episode um Sertorius' Hirschkuh unter die Episoden von Marius' syrischer Seherin und Sullas Beeinflussung der Truppen mittels eines Götterbilds ein.

<sup>113</sup> Vgl. Wiseman 1974, 158. Zum symbolischen Kapital in der Republik siehe Hölkeskamp 2004b, 93–105. Zum Konkurrenzkampf der *nobiles* vgl. Jehne 2006, 14–17.

<sup>114</sup> Vgl. Hölkeskamp 2004a, 27–28, 42–43, 163, 201.

<sup>115</sup> Vgl. Rüpeke 2006, 229–230; Geist 2009, 209; Ripat 2006, 165–166. Ebenso auch im griechischen Denkhorizont, vgl. DuToit 1997, 107, A. 191.

Mit seiner speziellen Interpretation des symbolischen Kapitals betrat Sertorius kein Neuland, sondern orientierte sich – ausgerechnet – an den Vorgaben seines Gegners Sulla.<sup>116</sup> Trotz der politischen Gegnerschaft wurde Sulla für Sertorius in punkto Selbstdarstellung anscheinend zum Modell. Dies lässt sich damit erklären, dass Sulla, der aus einer abgesunkenen Patrizierfamilie kam, für den Konkurrenzkampf mit den *nobiles* eine Alternative zum Modell des Prestigegewinns durch konsularische Ahnen entwickelt hatte. Auch er hatte seine eigentliche Schwäche – den Niedergang der Familie, das Fehlen zeitlich naher konsularischer Meriten – zu seiner Stärke gemacht. Er hatte anscheinend bewusst seine männlichen Vorfahren in den Schatten gerückt und seine Armut noch betont, um den Fokus ganz auf seinen Aufstieg zu legen und das Wunderbare daran hervorzuheben. So hatte er ein Image des Göttergünstlings entworfen, der es aus dem Abseits einer verarmten Patrizierfamilie mit verblasstem Ruhm aufgrund seiner *virtus* und göttlichen Protektion bis zur Spitze der Republik geschafft hatte: Sulla war Epaphroditos, Liebling der Aphrodite.<sup>117</sup> Dieses propagierte Nahverhältnis zu Venus-Aphrodite besaß eine neue Konnotation: die der ganz persönlichen Beziehung zwischen Göttin und Feldherrn – zum Wohl Roms.<sup>118</sup>

Interessanterweise wählte sich auch Sertorius, der wie Sulla früh seinen Vater verloren hatte und ebenso wie er in antiken Berichten eher mit Mutterfigur(en) in Verbindung gebracht wird,<sup>119</sup> eine weibliche Gottheit als persönliche Schutzpatronin, die über seine Geschicke wachte. Von Sulla wird er zudem die politische Konnotation dieser speziellen Selbstdarstellung übernommen haben: individuelle Götterbegünstigung nicht zum Eigennutz, sondern zum Wohl der *res publica*. Daher ist sein Anspruch auf göttliche Nahbeziehungen nicht als Sprengstoff der republikanischen Strukturen zu betrachten. Vielmehr unterstrich Sertorius damit offenbar seine rechtmäßige Amtsausübung als Magistrat des vor-sullanischen Roms. Neben dieser Legitimation seines Handelns – gegenüber den Römern im eigenen Lager und in dem seiner Bürgerkriegsgegner – diente seine Inszenierung als Dianas Günstling weiteren

<sup>116</sup> Vgl. Müller 2009a, 215; 2009c, 74–75.

<sup>117</sup> Plut. *Sulla* 34,2–3. Vgl. Müller 2009a; 2009b, 40–41, 47–49; 2009c,74; Wosnik 1963, 25–31.

<sup>118</sup> Vgl. Müller 2009a, 212–216; Christ 2002, 207; Ramage 1991, 101. Auch Marius stilisierte sich als Göttergünstling; sein Sohn wurde als Sohn des Ares bezeichnet. Pompeius' Sohn Sextus Pompeius wiederum nannte sich aufgrund seiner Seesiege *filius Neptuni* (Gowing 2002, S. 139) und setzte ein Porträt seines Vaters mit Dreizack auf seine Münzen (Crawford 1983<sup>2</sup>, no. 483). Vgl. Müller 2009c,75–76.

<sup>119</sup> Plut. *Sert.* 2; 22,6; Plut. *Sulla* 1. Gegen Plutarchs Behauptung, Sertorius sei von seiner Mutter erzogen worden, plausibel: Rijkhoek 1992, 37. Dagegen García Morá 1991a, 36–38. Zum Namen Rhea vgl. von Haehling 1993, 155; Rijkhoek 1992, 24; Rempis 1992, 74.

Faktoren: dem Loyalitätserhalt und der Ermutigung seiner Truppen sowie nicht zuletzt dem Statuskampf gegenüber der Konkurrenz aus den eigenen Reihen. Besonders akut wird dies geworden sein, als Marcus Perperna (Veiento),<sup>120</sup> der einstige Statthalter Siziliens, ebenfalls von Sulla proskribiert,<sup>121</sup> mit dem Rest der sechs Legionen des verstorbenen Aufständischen Marcus Lepidus in Spanien eintraf,<sup>122</sup> ungefähr 15.000 Mann.<sup>123</sup> Sertorius' Heer bestand seitdem überwiegend aus Perpernas Soldaten, die er von seiner Führungsrolle überzeugen musste. Dies war wahrscheinlich umso dringlicher, als es von Beginn an zwischen ihm und Perperna zu Rangstreitigkeiten gekommen sein soll. Bei seiner Ankunft soll Perperna sein Truppenkommando nur widerwillig und ausschließlich deswegen an Sertorius abgegeben haben, da er sich in dessen Provinz befand.<sup>124</sup> Trotz Perpernas übertriebener Negativzeichnung in den Quellen, die sicherlich partiell zu relativieren ist,<sup>125</sup> erscheint Plutarchs Darstellung, er habe mit Standesdünkel auf Sertorius herabgesehen, nicht unglaubwürdig.<sup>126</sup> Perperna war ein *nobilis*, dessen Familie seit dem 2. Jh. v. Chr. politisch hervorgetreten war; sein Großvater und Vater hatten das Konsulat bekleidet.<sup>127</sup> Sein eigener *cursus honorum* war nach der Prätur nur durch Sullas Machtergreifung ins Stocken geraten.<sup>128</sup> Während er seine um die *res publica* verdienten Ahnen in die Waagschale werfen konnte, musste Sertorius wie erwähnt auf das Modell des jenseits von einer Familientradition göttlich

---

<sup>120</sup> Sall. *Hist.* 2,14 M; Exup. 42Z; App. *Civ.* 1,107–108. Vgl. McGushin 1992, 190. Alternativ wird er Perperna genannt. Was er zwischen seiner Prätur auf Sizilien und der Flucht zu Sertorius unternommen hatte, ist unbekannt. Hefner 1995, 145 zufolge könnte er als Freibeuter auf dem Mittelmeer aktiv gewesen sein.

<sup>121</sup> Vell. Pat. 2,30,1; Diod. 38,14; Plut. *Pomp.* 10,2.

<sup>122</sup> Plut. *Sert.* 15,1; Sall. *Hist.* 2,15 M; App. *Civ.* 1,107–108. Lepidus hatte 77 v. Chr. einen Aufstand gegen das nach-sullanische Regime versucht: Liv. *Epit.* 90; Plut. *Pomp.* 16; Plut. *Sulla* 38,1; Sall. *Hist.* 1,1. 77,6–7 M; App. *Civ.* 1,107. Vgl. Steel 2013, 112–113; Mackay 2009, 196–200; Konrad 2006, 184; Spann 1987, 75–77. Zur Kriminalisierung des Lepidus durch die zeitgenössische Invektive und spätere Quellen vgl. Arena 2011, 305–306.

<sup>123</sup> Plut. *Sert.* 15,2 berichtet von 53 Kohorten. Dies wird überwiegend als glaubwürdig eingestuft, da Lepidus 20.000 Mann gehabt haben soll, vgl. Luik 2005, 88; Hefner 1995, 145; Konrad 1994, 149; von Haehling 1993, 149, A. 14; Rempis 1992, Spann 1987, 87; 1976, 173. Bei seiner Flucht aus Spanien hatte Sertorius von seinen ursprünglich 6000 Mann die Hälfte mitnehmen können und viele verloren. Seine Truppen hatte er nach der Rückkehr laut Plutarch durch 4700 Lusitaner verstärkt (*Sert.* 7,4; 12,1–2).

<sup>124</sup> Plut. *Sert.* 15,2–5.

<sup>125</sup> Plut. *Sert.* 27. Vgl. Sall. *Hist.* 2,55 M. Vgl. Hefner 1995, 155; Rempis 1992, 124. Dagegen hält Spann 1987, 135 das Negativbild für authentisch.

<sup>126</sup> Plut. *Sert.* 15,1–2; 25,1. Vgl. Hefner 1995, 145; Konrad 1994, 204; Spann 1987, 83, 134.

<sup>127</sup> Plut. *Pomp.* 18. Der Großvater, cos. 130 v. Chr., hatte überdies einen größeren militärischen Sieg gegen Aristonikos, Führer des Aufstands im einstigen Attalidenreich, errungen.

<sup>128</sup> Vgl. Konrad 1994, 146.

begünstigten Individuums zurückgreifen. Wann die Inszenierung mit der Hirschkuh zu datieren ist, geht aus den Quellen nicht hervor, sie könnte sogar erst nach Perpernas Ankunft als Reaktion von Sertorius initiiert worden sein. Alternativ könnte man annehmen, dass sie ab diesem Zeitpunkt zumindest eine Intensivierung erfahren hat. Jedenfalls fiel die inszenierte Rückkehr des Tiers in die kritische Endphase des Kriegs, als das Verhältnis zwischen Sertorius und Perperna zunehmend schwieriger wurde.<sup>129</sup> Dennoch endete es damit, dass Perperna Dianas Liebling ermorden ließ und seine Kommandoposition übernahm.

### Fazit

Sertorius' Selbstdarstellung als Dianas Günstling fiel nicht aus dem Rahmen der Selbstinszenierung der römischen Führungsschicht seiner Zeit und richtete sich sicherlich auch an die indigenen Truppenteile, aber nicht primär oder exklusiv. Vielmehr war die Inszenierung Bestandteil der Legitimation seiner Position gegenüber den römischen Rezipienten der verschiedenen Lager. Sie diente dem Loyalitätserhalt und stellte neben Sertorius' militärischer Befähigung sein symbolisches Kapital im Konkurrenzkampf mit Perperna in den Vordergrund. Die Sprachregelung von Sertorius' Gegnern, die ihren Bürgerkriegssieg im kollektiven Gedächtnis ummünzten, machte daraus jedoch ein billiges Betrugsmanöver gegenüber den angeblich leichtgläubigen iberischen Truppen. Die tief verwurzelte Tradition dieser pejorativen Barbarentopik erklärt, warum sich diese Darstellung selbst bei den positiveren Sertoriusporträts findet: Sie entsprach dem Denkhorizont auch späterer griechisch-römischer Autoren wie Plutarch.

Indem Sertorius sich in punkto Selbstdarstellung an Sulla orientierte, indem er dessen Repräsentationsmodell vom göttlich begünstigten Individuum zum Wohl Roms aufgriff und für seine Zwecke adaptierte, befand er sich mit seiner auch für stadtrömische Anforderungen kompatiblen Selbstdarstellung auf der Höhe der Zeit. Sein Beispiel zeigt somit instruktiv, wie *homines novi* im Konkurrenzkampf mit den *nobiles* das Manko der fehlenden konsularischen Ahnen als symbolisches Kapital ausglich. Sie betonten ihre individuellen Leistungen und Götterbeziehungen, die bei Sertorius mit den Schlagworten zusammengefasst werden können: Sullas Gegner (im Kampf um die in seiner Sicht zu rettende Republik), Dianas Günstling (dabei in punkto repräsentativem Modell ironischerweise auf den Spuren Sullas, dem Günstling der Venus-Aphodite).

<sup>129</sup> Plut. *Sert.* 25. An der Lebenserwartung eines Hirschs kann man es auch nicht errechnen, da ein Hirsch 13–16 Jahre alt werden kann. Spann 1987, 113 datiert die Szene auf das Frühjahr 75 v. Chr.

## Bibliographie

- Africa, T.W. 1970: 'The One-Eyed Men against Rome: An Exercise in Euhemerism' *Historia* 19, 528–538.
- Antela-Bernárdez, B. 2012: 'The Coinage of C. Annius Luscus' in F. Lopez Sánchez (ed.), *The City and the Coin in the Ancient and Early Medieval World*, Oxford, 37–57.
- Arena, V. 2011: 'The Consulship of 78 BC. Catulus contra Lepidus' in H. Beck et al. (eds.), *Consuls and Res Publica. Holding High Office in the Roman Republic*, Cambridge, 299–318.
- Ballesteros-Pastor, L. 1996: *Mitridates Eupátor, rey del Ponto*, Granada.
- Ballesteros-Pastor, L. 2009: 'Troy, between Mithradates and Rome' in J.M. Højte (ed.), *Mithridates VI Eupator and the Pontic Kingdom*, Aarhus, 217–231.
- Beltrán Lloris, M. 1990: 'La 'pietas' di Sertorio' *Gerión* 8, 211–226.
- Beltrán Lloris, M. 2002: 'La etapa de Sertorio en el Valle del Ebro' *Pallas* 60, 45–92.
- Bennet, W. 1961: 'The Death of Sertorius and the Coin' *Historia* 10, 459–472.
- Berve, H. 1929: 'Sertorius' *Hermes* 64, 199–227.
- Bloomer, W.M. 1992: *Valerius Maximus and the Rhetoric of the New Nobility*, London.
- Callataÿ, F. de 1997: *L'Histoire des guerres mithridatiques vue par les monnaies*, Louvain.
- Callegarin, L. 2002: 'Considérations sur le périple sertorien dans la zone du détroit de Gibraltar (81–78 av. J.-C.)' *Pallas* 60, 11–44.
- Campo Pelegrín, J. 2005: 'Polibio, Fabio Pictor y el origen del etnónimo 'celtiberos' *Gerión* 23, 115–136.
- Champlin, E. 2003: *Nero*, Cambridge, Mass., London.
- Charlesworth, M. 1950: 'Nero: Some Aspects' *JRS* 40, 69–76.
- Christ, K. 2002: *Sulla. Eine römische Karriere*, München.
- Crawford, M. 1983: *Roman Republican Coinage*, Cambridge.
- Curchin, L.A. 2004: *The Romanization of Central Spain*, London, New York.
- DuToit, D.S. 1997: *Theois Anthropos*, Tübingen.
- Ehrenberg, V. 1935: 'Sertorius' in V. Ehrenberg, *Ost und West. Studien zur geschichtlichen Problematik der Antike*, Brünn, 177–201.
- Elvers, K.-L. 2001: 'Sertorius' *DNP* 11, 459–460.
- Espejo Muriel, C. 2000: 'Reflexiones sobre cultos indígenas y religión romana en el sur peninsular' *Gerión* 18, 213–233.
- García Morá, F. 1991a: *Quinto Sertorio. Roma*, Granada.
- García Morá, F. 1991b: *Un episodio de la Hispania republicana: la guerra di Sertorio*, Granada.
- García Morá, F. 1992: 'Entre la legenda y la realidad: la cierva de Sertorio' *Denkschrift J. Cabrera Moreno*, Granada, 163–192.
- García Morá, F. 1994: 'El conflicto Sertoriano y la provincia Hispania Ulterior' *Actas de II Congreso de Historia de Andalucía*, Córdoba, 271–286.
- García Moreno, L.A. 1992: 'Paradoxography and Political Ideals in Plutarch's Life of Sertorius' in P.A. Stadter (ed.), *Plutarch and the Historical Tradition*, London, New York, 132–158.
- Gillis, D. 1969: 'Quintus Sertorius' *RIL* 103, 711–727.
- Gisbert Santonja, J.A. 1998: 'Amfores i vi al territorium de Dianium (Dénia)' in *El vi a l'Antiguitat. II Colloqui Internacional d'Arqueologia Romana*, Badalona, 385–388.
- Gómez-Pantoja, J. 2013: 'Sertorius, Quintus' *EAH*, 6171–6172.
- Gowing, A.M. 2002: 'Pirates, Witches and Slaves: The Imperial Afterlife of Sextus Pompeius' in A. Powell, K. Welch (eds.), *Sextus Pompeius*, London, 187–211.
- Grau Mira, I. 2002: *La organización del territorio en el área central de la Contestania Ibérica*, Alicante.

- Greenland, F. 2008: 'Devotio Iberica and the Manipulation of Ancient History to Suit Spain's Mythic Nationalist Past', *G&R* 53, 235–251.
- Heftner, H. 1995: *Plutarch und der Aufstieg des Pompeius*, Frankfurt a.M.
- von Haehling, R. 1993: 'Sertorius – Restitutor oder Verräter Roms? Zur Ambivalenz historischer Wertung' in K. Dietz et al. (eds.), *Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum. FS A. Lippold*, Würzburg, 147–161.
- Hölkeskamp, K.-J. 2004a: *Senatus populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*, Stuttgart.
- Hölkeskamp, K.-J. 2004b: *Rekonstruktionen einer Republik*, München.
- Hölkeskamp, K.-J. 2006: 'History and Collective Memory in the Middle Republic' in N. Rosenstein, R. Morstein-Marx (eds.), *A Companion to the Roman Republic*, Oxford, 478–493.
- Jehne, M. 2006: 'Methods, Models, and Historiography' in N. Rosenstein, R. Morstein-Marx (eds.), *A Companion to the Roman Republic*, Oxford, 3–28.
- Juste Arruga, M.N. 2000: 'Bolskan-Osca, ciudad iberorromana' *Empúries* 52, 87–106.
- Katz, B.R. 1981a: 'Sertorius, Caesar, and Sallust' *AAntHung* 29, 285–313.
- Katz, B.R. 1981b: 'Dolor, Invidia, and Misericordia in Sallust' *AC* 24, 71–85.
- Katz, B.R. 1983: 'Notes on Sertorius' *RhM* 126, 359–362.
- Keay, S. 2003: 'Recent Archaeological Work in Roman Iberia (1990–2002)' *JRS* 93, 146–211.
- König, I. 2000: 'Quintus Sertorius – ein Kapitel des frühen römischen Bürgerkriegs' *Klio* 82, 441–458.
- Konrad, C.F. 1987: 'Some Friends of Sertorius' *AJPh* 108, 519–527.
- Konrad, C.F. 1994: *Plutarch's Sertorius. A Historical Commentary*, Chapel Hill.
- Konrad, C.F. 2006: 'From the Gracchi to the First Civil War (133–70)' in N. Rosenstein, R. Morstein-Marx (eds.), *A Companion to the Roman Republic*, Oxford, 167–189.
- Korolenkov, A.V. 2013: 'Mithridates and Sertorius' in A. Mehl et al. (eds.) *Ruthenia Classica Aetatis Novae*, Stuttgart, 159–172.
- López Castro, J.L. 2013: 'The Spains, 205–72 BC' in D. Hoyos (ed.), *A Companion to Roman Imperialism*, Leiden, 67–78.
- Lovano, M. 2002: *The Age of Cinna: Crucible of Late Republican Rome*, Stuttgart.
- Lucarelli, U. 2007: *Exemplarische Vergangenheit: Valerius Maximus und die Konstruktion des sozialen Raumes in der frühen Kaiserzeit*, Göttingen.
- Luik, M. 2005: *Der schwierige Weg zur Weltmacht. Roms Eroberung der iberischen Halbinsel 218–19 v. Chr.*, Mainz.
- Mackay, C.S. 2009: *The Breakdown of the Roman Republic: From Oligarchy to Empire*, Cambridge.
- Majbom Madsen, J. 2009: 'The Ambitions of Mithridates VI: Hellenistic Kingship and Modern Interpretations' in J.M. Højte (ed.), *Mithridates VI Eupator and the Pontic Kingdom*, Aarhus, 191–201.
- Mattingly, H. 1922: 'Some Historical Coins of the Late Republic' *JRS* 12, 230–239.
- Mayor, A. 2009: *The Poison King. The Life and Legend of Mithradates*, Princeton, Oxford.
- McGushin, P. 1992; 1994: *Sallust. The Histories. Commentary*, 2 vols., Oxford.
- Meister, F. 2007: *Der Krieg des Sertorius und seine spanischen Wurzeln*, Hamburg.
- Millar, F. 1964: *A Study of Cassius Dio*, Oxford.
- Moeller, W.O. 1975: 'Once More the One-Eyed Man against Rome' *Historia* 24, 402–410.
- Moret, P. 2004: 'Chronique de protohistoire. Celtibères et Celtici d'Hispanie: problèmes de définition et d'identité' *Pallas* 64, 99–120.
- Moret, P./ Pailler, J.-M. 2002: 'Mythes ibériques et mythes romains dans la figure de Sertorius' *Pallas* 60, 117–132.
- Müller, S. 2008: 'Fremdkörper – Entstellungen in antiker Wahrnehmung' in C. Hoffstadt et al. (eds.), *Der Fremdkörper*, Bochum, Freiburg, 463–504.

- Müller, S. 2009a: 'The Disadvantages and Advantages of Being Fatherless – The Case of Sulla' in S. Hübner, D.M. Ratzan (eds.), *Growing Up Fatherless in Antiquity*, Cambridge, 195–216.
- Müller, S. 2009b: 'In the Favour of Aphrodite: Sulla, Demetrius Poliorcetes and the Symbolic Value of the *hetaira*' *AHB* 23, 38–49.
- Müller, S. 2009c: 'Vaterlosigkeit als Aufstiegschance? Zu einem antiken Mythenmuster' in M. Gruber, S. Ziemann (eds.), *Die Unsicherheit der Väter. Zur Herausbildung paternaler Bindungen*, Berlin, 65–79.
- Müller, S. 2013: 'Prätendenten unter falscher Identität: Eine besondere Form der Stellvertretung' in M. Gruber, S. Kühnen (eds.), *Stellvertreter*, Berlin (i.D.).
- Neira Jiménez, M.L. 1986: 'Aportaciones al estudio de las fuentes literarias antiguas de Sertorio' *Gerion* 4, 189–211.
- Phang, S.E. 2008: *Roman Military Service. Ideologies of Discipline in the Late Republic and Early Principate*, Cambridge.
- Payen, P. 2002: 'Sertorius et l'Occident dans les Vies parallèles de Plutarque: Acculturation et contraintes narratives' *Pallas* 60, 93–116.
- Pina Polo, F. 2007: 'Kontinuität und Innovation im Städtenetzwerk der nordöstlichen iberischen Halbinsel zur Zeit der Republik' in S. Panzram (ed.), *Städte im Wandel*, Münster, 25–25.
- Pina Polo, F. 2009a: 'Hispania y su conquista en los avatares de la república tardía' in Andreu Pintado, J. et al. (eds.) *Hispaniae. Las Provincias Hispanas en el mundo Romano*, Tarragona, 224–236.
- Pina Polo, F. 2009b: 'Sertorio, Pompeyo y el supuesto alineamiento de los Vascones con Roma' in J.A. Pintado (ed.), *Los Vascones de las fuentes antiguas*, Barcelona, 195–215.
- Powell, A. 2002: "An island amid the flame": The Strategy and Imagery of Sextus Pompeius, 43–36 BC' in A. Powell, K. Welch (eds.), *Sextus Pompeius*, London, 103–133.
- Ramage, E.S. 1991: 'Sulla's Propaganda' *Klio* 73, 93–121.
- Rempis, P. 1992: *Quintus Sertorius und der Krieg in Spanien*, Magisterarbeit Tübingen ([http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/1998/3/pdf/quintus\\_complete.pdf](http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/1998/3/pdf/quintus_complete.pdf)) (Stand: 05.08.2013)
- Rijkhoek, K.G. 1992: *Studien zu Sertorius*, Bonn.
- Ripat, P. 2006: 'Roman Omens, Roman Audiences, and Roman History' *G&R* 53, 155–174.
- Rodá, I. 2013: 'Hispania: From the Roman Republic to the Reign of Augustus' in J. DeRose Evans (ed.), *A Companion to the Archaeology of the Roman Republic*, Oxford, 522–539.
- Roddaz, J.-M. 2006: 'D'une péninsule à l'autre: l'épisode sertorien' in A. Sartori, A. Valvo (eds.), *Hiberia-Italia. Italia-Hiberia*, Milano, 99–115.
- Roller, D.W. 2003: *The World of Juba II and Kleopatra Selene. Royal Scholarship on Rome's African Frontier*, London.
- Rollinger, R. 2005: 'Das Phantom des 'Medischen Großreichs' und die Behistun-Inschrift' in E. Dabrova (ed.), *Ancient Iran and its Neighbours*, Kraków, 11–29.
- Rosen, K. 1976: 'Ad glandes Perusinas (CIL I 682 sqq.)' *Hermes* 104, 123–124.
- Rüpke, J. 2006: 'Communicating with the Gods' in N. Rosenstein, R. Morstein-Marx (eds.), *A Companion to the Roman Republic*, Oxford, 215–235.
- Scardigli, B. 1979: *Die Römerbiographien Plutarchs*, München.
- Scardigli, B. 2001: 'Trent' anni di Studi Sertoriani' ([http://www.lanuvionline.eu/pag\\_WEB/personaggi\\_epigrafi/Thorius\\_Balbus/studi-sertoriani\\_scardigli.pdf](http://www.lanuvionline.eu/pag_WEB/personaggi_epigrafi/Thorius_Balbus/studi-sertoriani_scardigli.pdf)) (Stand: 02.08.2013)
- Schnegg, K. 2010: *Geschlechtervorstellungen und soziale Differenzierung bei Appian aus Alexandrien*, Wiesbaden.
- Sonnabend, H. 1998: 'Ein Hannibal aus dem Osten? Die 'letzten Pläne' des Mithridates VI. von Pontos' *Spudasmata* 69, 191–206.
- Spann, P.O. 1976: *Quintus Sertorius: Citizen, Soldier, Exile*, Diss. phil. Austin, Texas.
- Spann, P.O. 1987: *Quintus Sertorius and the Legacy of Sulla*, Fayetteville.
- Steel, C. 2013: *The End of the Roman Republic, 146 to 44 BC: Conquest and Crisis*, Edinburgh.



- Syme, R. 1957: 'A Fragment of Sallust?' *Eranos* 55, 171–174.
- Thurn, N. 2001: 'Der Aufbau der Exemplassammlung des Valerius Maximus' *Hermes* 129, 79–94.
- Tsirkin, J.B. 1993: 'Romanization of Spain: Socio-political Aspect (II)' *Gerión* 11, 271–312.
- Van de Mieroop, M. 2007: *A History of the Ancient Near East*, Oxford.
- Wagenvoort, H. 1971a: 'The Journey of the Souls of the Dead to the Isles of the Blessed' *Mnemosyne* 24, 113–161.
- Wagenvoort, H. 1971b: 'Nehalennia and the Souls of the Dead' *Mnemosyne* 24, 273–292.
- Wiseman, T.P. 1971: *New Men in the Roman Senate 139 B.C. – A.D. 14*, London.
- Wiseman, T.P. 1974: 'Legendary Genealogies in Late Republican Rome' *G&R* 21, 153–164.
- Wosnik, B. 1963: *Untersuchungen zur Geschichte Sullas*, Diss. phil. Würzburg.
- Ziegeus, B. 2010: *Kelten Geld. Münzen der Kelten und angrenzender nichtgriechischer Völkerschaften. Sammlung Christian Flesche*, München.

## Abstract

According to Valerius Maximus, after Sertorius' death, an imposter claimed to be his son trying to get access to his family. However, he was rejected by Sertorius' widow. His appearance sheds an interesting light upon the way Sertorius was remembered by parts of Roman society. Instead of being considered as a traitor or loser as is often suggested, he seems to have been a positive political symbol for some Roman factions providing potential for being instrumentalized. This paper aims at analyzing Sertorius' political self-fashioning during his War against the Sullanian Senate towards the Roman recipients on one side and the non-Roman recipients of his multicultural troops on the other side. It will argue that Sertorius' public image did not counteract or violate the role-models for Roman commanders and politicians of his time. However, the propaganda of his opponents, including his murderer Perperna and his followers, seems to have shaped the negative tradition in the ancient sources that Sertorius particularly tried to amaze the Spanish „barbarians“ and in the end, turned into an un-Roman tyrant commander himself. The fact that Pompey and Metellus were granted a triumph for their victory in Spain although the campaign was in fact part of the civil war will have been a major factor: The conflict was depicted as an external war against non-Roman enemies.